

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 2 (1939-1940)
Heft: 1-4

Artikel: Bim Holze
Autor: Gfeller, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vammr fortgschoben. I gsiehn, daß's äso wie lüüterlet. I gsiehn dä Himmel, i gsiehn Schnee, gäteckti Bömm und ä Ma, darschi zä mieh'r apperpückt. Aher nümmt mi i schin Armä, riibt mini Glider, diä wie Eischmarrä steif gsin sy müeßend und wicklet mi in schiin Eschoppä-n=ii. Jez channänä sägär erchennen: Aes ist ünschen Briefbott . . . D Laubena hed ünsch mit dm Roß ärfasset und gägät dä Tobelbach hingschmissen ghan, gwüß an di füzg Meter wiit. Dert simmiehr glägen, van dä Bömm und dä Büüschiä und Studä und vam mitgärissenen Holzwärch ufgehalten, teuf im Schnee vergraben.

Dr Bott hed zerst ds erschlagen Roß erlickt. Sä gschwind und guet as är hed chönnen, hed dr liäb Ma ggraben. Druf hedr denn dn totä-n Dehi gfunden und entli min halb zertrückten Liib. D Chistä und die Trümmerrestä vam Schlittä heind mi voräm Erstickigstod gärettet. Hüüt noch ghör i, wie dr Bott, wa är mi gäget dä Wäg ufgätragen hed, albig zuemr gseid hed: „Du min armä Bueb, min armä Bueb.“ Drnah bin i vermuetli in schinä Armä iingschlasen. Und wa i wiedrm zuä mr chon bin, bin i deheimet glägen i mim Bett. D Mamä ist bii mr gfassen und hed gäbättet. Drnah sind viel, viel Lüüt i schwarzä Hääß chon. D Chilhägglaggä heind äso truurig a miis Ohr gätönt. Schi heind min liebä, guetä Dehi imä schwarzä Bomm usm Hus gätragen. Zä mieh'r aber ist dick dr Dokter chon, und i han müeßen lärnen gahn wie äs chleis Chind, und erst im anderä Langsi bin i gnäsä gsin. Aber noch hüüt zitterät immieh'r diä Angst nah, die mi in däsalbä Stundä ergriffen ghan hed. Und wa i in däm grufigä Winter i Sandantönja diä totä Chind gsehn han, da . . . Ja, iehr liebä Chind, duä han i bättä müeßen wiä in däsalbä Stundä, wa i as äs chleins Buebji underem teufä, teufä Schnee glägen bin: „Spiis Gott, tröst Gott, erhalt Gott mi und alli armä Chind, die uf Aerde sind. Amä.“

Hanspeter Lötscher, us Sandantönja.

Bim Holze.

Gang reich 's Zobeseckli dert im hohle Stock, Chlips, der Mage plampet mer im Lyb ume, wei Zvieri näh, het der Rothawle-Haneß gseit u 's Haubiel i Trämel gschlage. „Chömit, mir göh dert unger die dicki Saumtanne, es chunnt wieder e Staubbete.“ „So, un e fer-mi, mi chönnt meine, es well scho nachte, so het das gfeischeret“, seit der Mälcher, schloht sy Achs au i Stamme u chlopfet d'Tubakpsyffen uus: „So wei mer däich!“

Sie hei ufeme heitere Grötli obe gholzet, wo me uberne Blüitti u jungen Ufwachs i ne stille, wältverlorene Waldchrachen ahe gseh het. Ungerne zuehe sy alti Bau- u Trämel-tanne gstange, psyffegrad wie

Soldate, Tuller a Tuller die ganzi Muelste voll, fei en Armee. E paar rauzig Luftstöß hei dick Yön Schnee druber gwürblet u die alte Chnüüße hei afoh walpele, wie we sie ihrer gštabeligen Üken i Chuttechragen ahe zieh wetti. Derno het's höre luste u z'grächtem afoh obenaher mache, Flocke, schier wie Wäschliimpe. Ungerwyle hei d'Holzer es troches Pläggli gsuecht, wo me gäbig u gschärmet het chönnen ufene Stock hocke u sy hinger ihres Zobe. Der Puur het 's Seckli ufsto, Chäs u Brot u agmachts Brönnts uspackt, u d'Chnächte hei d'Sackmäßer viiregnuschet, am Hosebei abpukt u en jedere e tolle Hingerumebig Sälverbachnigs un e Toke Chäs abgsablet. Gredt isch derby weneli worde, sie hei mit Ässe z'tue gha u albeinisch e Schluck ufem Glesli gnoh. Derzue hei sie gueti Tristig gha, z'luege, wie schön es schnei, u wo niemmer me möge het, seit Hanefß: „Es düecht ein doch niene besser weder im Wald usse. U öppis sövel Schöns, wie grad jeze, gfehnt men au nid all Tag. Lue men au, wie friedlig u still die Flocke chömen ahez'ryte, es wird ein gwünd z'muet wie ire Chilche. Es schneit doch niene sittiger u schöner weder so imene verlornige Waldgraben usse. Tufsigmol cha me's gseh, u doch gfallt's ein gäng wieder u tuet ein wohl.“ „Wie mängi ischt ächt ahezwirblet, wil mer do hei g'ässe?“ bängglet der Mälcher derzwüsche, für au öppis z'säge. „Das wurd ein i d'Gäng gäh, we me die sött zelle, Heiteresfahne,“ lachet Chlips, „u erscht we me se de no sälber sött uszaggele u sövel schön glychlig verteile!“

„Sälb isch gschyder, müezi d'Lüt nid, süsch möcht men erst niene-meh gcho. Das gab de no es Brösmeli meh z'tue u z'güggele, weder Schofswulle zeise oder en alti Matrake rupfe,“ erchennt der Mälcher. „U ohni Grampolen u Braschte gieng's de allwäg nid vorby. Do müekt me däich de der Himmel au no usmarche u emen jedere sjs Pläggli abstecke, wo-n-er hätt z'bsorge.“ „Emel no säwft“, ergryft der Puur 's Wort. „Aber es isch doch eget. Nom Trösche bin i allimol kabut u ha e Hueschten u churzen Ote u bi doch gäng am Schärmen u a der Tröcheni gsi. Im Wald usse hingäge bchymme mi allimol wieder, wen i scho mueß am Wind u Wätter usse sy. Aber Tröscherstaub u Waldluft sy halt zwo Sache.“ „Wen es uf mi abchäm“, git ihm Chlips Byfall, „mir miech's au nüt, 's ganz Johr im Wald usse z'schaffe. Bas isch men egetlig niene.“

Simon Gfeller. Us „Aemmegrund“.
Verlag A. Francke A. G., Bärn.